

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Klefantenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Südlich Smorgon entwickeln sich Kämpfe. — Deutschlands Vergeltung für französische Gefangenenuälerei. — Die rumänische Regierung flüchtet nach Kiew. — Ausgedehntere militärische Maßnahmen der Schweiz.

Von den Fronten.

Westen.

Mehrere Tausend Kriegsgefangene Franzosen in die Feuerzone gebracht.

WB. Berlin, 16. Januar. (Amtlich.) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung Kriegsgefangener Deutschen in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, sie in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere Tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung bis zu dem gestellten Termin, den 15. Januar 1917, sich zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Französische Ratschläge für die Frühlingsoffensive.

II. Rotterdam, 16. Januar. Marcel Hutin schreibt im „Echo de Paris“: Nun, wo die Alliierten ihren Entschluß bekanntgegeben haben, ist es selbstverständlich, daß jeder Augenblick nutzbringend für die Vorbereitung der Offensive verwertet werden muß, die nach der Erfahrung der gegrübeten Methoden uns den Sieg geben werden. Es handelt sich nicht darum, daß man nur kräftig zuschlägt, sondern daß man es zur richtigen Zeit tut. General Robertson hat sich zweifellos mit General Thauter über die Beschleunigung der Bewegung beraten. Die Deutschen haben im Februar 1916 durch den Angriff auf Verdun der gemeinschaftlichen Offensive der Alliierten zuvorkommen wollen. In dem Augenblick, da Deutschland noch in Rumänien tätig ist, hat es Interesse daran, daß die Alliierten an der Westfront ihnen nicht beikommen.

Offensive in Flandern?

Genf, 16. Januar. Auf die vielbesprochene halbamtliche Ankündigung der Konferenz in Rom, daß ein planmäßiges Zusammenwirken der See- und Luftkräfte der Entente nahe bevorstehe, kommen die Pariser Fachkritiker jetzt zurück. „Debats“ meinen, wenn irgendwo, würden die Spuren eines solchen Zusammenwirkens an der flandrischen Küste in Erscheinung treten.

Der englische General Dunn.

Der englische Brigadegeneral Dunn, der am 8. Dezember an der Somme schwer verwundet worden war, ist jetzt in London seinen Verletzungen erlegen. Dunn hat ein Alter von 59 Jahren erreicht und zuletzt eine Division befehligte.

Von eigenen Landsleuten getötet.

Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortwährend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die heimische französische oder belgische Bevölkerung nehmen die „Beschützer der Menschheit“ dabei nicht die geringste Rücksicht. Seit September 1916 veröffentlicht die „Gazette des Ardennes“ fortlaufend die Namen der getöteten oder verwundeten Einwohner. Nach ihrer Zusammenstellung sind bis Ende Dezember 1916, also in 16 Monaten, insgesamt 2557 friedliche französische und belgische Einwohner die unschuldigen Opfer der Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer geworden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 16. Januar.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Gestern nachmittag brach der Feind aus seinen Brückenkopfstellungen bei Kamoleja (Kamoloaja) am Serech mit starken Massen vor. Sein Angriff brach in deutscher Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er gesäumt wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Russen und Rumänen führten zwischen Sufita und Casinual gegen die Kampfgruppe des Feldmarschallleutnants von Ruiz starke Angriffe: sie wurden überall abgeschlagen, auf der Höhe südlich von Casinual durch Gegenstoß. Der Feind ließ zwei Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Westkanal-Tunnels stehen 1. und 2. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant

Osten.

Aus dem gestrigen Abendbericht über die Kriegslage.

WB. Berlin, 16. Januar, abends. Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Russische Offensiv-Vorbereitungen.

Aus dem Haag, 16. Januar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die Mailänder „Times“ gibt die Erzählung eines Geschäftsmannes wieder, der gegen Ende November letzten Jahres aus Wladiwostok nach Manila zurückgekehrt ist. Danach liegen große Mengen Munition in Wladiwostok, die für einen neuen Feldzug von dort nach der russischen Front geschickt werden. Innerhalb vier bis fünf Monaten würden auch neue Truppen, die im asiatischen Teile des Reiches sich befinden, zu den Waffen gerufen werden sein, welche einige Millionen betragen sollen; diese werden nach der Front geschickt werden, um diese zu verstärken. Der Hafen von Wladiwostok sei mit einem Walde von Schornsteinen und Masten zu vergleichen. Hunderte von Schiffen liegen dort, welche Kriegsmaterial und andere Güter aus den Vereinigten Staaten und Japan anbrachten und die Tag und Nacht löschten. Die Regierung habe den gesamten Laderaum der transsibirischen Eisenbahn für sich reserviert, so daß Privatgüter aus Wladiwostok nach dem Inlande in Postpaketen verschickt werden müssen.

Südosten.

Günstige Operationen in der Moldau.

II. Wie der Korrespondent der Telegr.-Union aus Sofia erfährt, verlaufen die Operationen in der Moldau planmäßig und unverändert günstig für uns. Obwohl der Vormarsch durch das jumpfige Gelände erschwert wird, erzielen die Verbündeten trotzdem täglich neue Erfolge auf diesem Gebiete. Bei Jaccia haben wir mehrere feindliche Schlepper in Brand gesteckt und verjagt. Jede Kampfhandlung des Gegners auf der Donau ist für ihn mit großer Gefahr verbunden, da unsere auf dem rechten Donauufer stehende Artillerie auf diesem Abschnitt bis hinter Galatz ganz vortrefflich eingeschossen ist. Das Bombardement der Stadt Galatz bringt jeden Tag neue Erfolge, wenn auch der Feind rege Tätigkeit entfaltet. So bombardierte er die von uns besetzte Stadt Tulcea. Er richtete zwar mit der Beschießung Verheerungen in der Stadt an, konnte jedoch keinerlei militärische Erfolge erzielen. Die Russen und Rumänen geben auf diese Weise nur ihre eigenen Landsleute dem Tode preis.

Räumung von Jassy.

Einer Meldung der „Novosti“ aus Jassy zufolge werden die wichtigsten rumänischen Institute aus Jassy ausgesiedelt und nach Odessa gebracht. Umfangreiche Getreidevorräte werden über die russische Grenze geschafft. Hinter der Dnjestr-Linie sind große Getreidedepots im Entstehen begriffen, in denen das rumänische Getreide gelagert werden soll. Hier werden auch mit Hilfe von Kriegsgefangenen und Flüchtlingen strategische Eisenbahnen gebaut. (L.-M.)

Kiew rumänische Residenz.

Aus Sofia wird gemeldet: Alle Archive und der gesamte Beamtenstab siedeln zusammen mit der rumänischen Regierung nach Kiew über.

Das dezimierte rumänische Heer außer Gefecht gesetzt.

Stockholm, 16. Januar. Der Befehlshaber der russischen Heere an der rumänischen Front erläßt folgenden Tagesbefehl: Für die russische Armee an der rumänischen Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Heer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Frontlinie zurückgenommen ist. Mit Heldennut ertragen die russischen Soldaten bisher die schweren Entbehrungen, denen sie hier wie nirgends anders ausgesetzt sind. Ich erwarte darum von jedem einzelnen, daß er die schwere Uebergangszeit besteht und daß die Fälle von Mutlosigkeit, die in letzter Zeit die Ordnung in der Armee störten, nicht wiederkehren.

Der Krieg zur See.

Verseht.

Verseht wurden von U-Booten der griechische Dampfer „Angelus“, der russische Dampfer „Kuby“ und die englischen Dampfer „Brentwood“ und „Dean Froud“.

W.B. London, 16. Januar. „Lloyds“ meldet, daß der Dampfer „Martin“ (1904 Br.-Reg.-No.) und der schwedische Dampfer „Norma“ verseht wurden. — Es sind Dampfer mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Tholma“ aus Drom und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers „Brookwood“, die verseht wurden, angekommen.

Ein japanischer Panzerkreuzer in Flammen.

U. „Davao“ meldet (ber. „Südl. Jtg.“ zufolge) aus Tokio: Auf dem vor Jatsuba verankerten Panzerkreuzer „Tuskuba“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt 400. Die „Tuskuba“ lief 1905 vom Stapel. Sie besaß 15 400 Tonnen Wasserverdrängung und hatte eine Besatzung von 800 Mann.

Im Nordseenebel verirrt.

W.B. Haag, 16. Januar. (Amtlich.) Am Sonntag nachmittag wurde etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer ein deutsches U-Boot angebrochen, das infolge Nebels und Eises aus dem Kurs geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat dem U-Boot gestattet, nachdem der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fühlung war, und daß seine Anwesenheit innerhalb der Hoheitsgewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte war, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung getan, daß Witterungsverhältnisse die Ursache für die ungewohnte Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren.

Aus Wlissingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marinefahrzeugen wieder außerhalb der Hoheitsgewässer gebracht worden sei.

Wie die Italiener U-Boote „erobert“.

„Corriere della Sera“ gibt einige Erläuterungen zu der amtlichen Meldung, wonach die italienische Marine sich zwei feindlicher Unterseeboote, „U 12“ und „U 13“, bemächtigt habe.

Bei „U 12“ handelt es sich um das österreichische Unterseeboot, das am 11. August 1915 in der Adria durch einen Torpedoschuß verseht wurde. Es ist dasselbe, das am 21. Dezember 1914 in der Straße von Otranto den französischen Drednought „Jean Bart“ torpedierte, aber nur leicht beschädigt hatte. Es ist von mittlerer Größe und hat eine Wasserverdrängung von vierhundert Tonnen unter Wasser. Den Anstrengungen der italienischen Marine ist es gelungen, das Boot wieder zu heben und zu bergen.

Gegen bewaffnete Handelsdampfer.

Aus dem Haag, 15. Januar. Weil die aus Niederländisch-Indien zurückkehrenden Holländer berichten, daß in den dortigen Häfen häufig englische Handelschiffe mit Geschützen an Bord anlaufen, fordert ein Teil der holländischen Presse eine offizielle Bekannmachung der holländischen Regierung, daß die Vorschriften, daß bewaffnete Handelschiffe holländische Häfen nicht anlaufen dürfen, sich auch auf die Kolonien beziehen.

Ein portugiesisches Tauschgeschäft.

W.B. Bern, 16. Januar. Aus Lissabon meldet der Korrespondent des „Tamps“: Der Oberbefehlshaber der portugiesischen Kriegsflotte hat den portugiesischen Präsidenten ersucht, von den befreundeten Regierungen den Umtausch derjenigen deutschen Schiffe, für die Portugal keine Verwendung habe, gegen einige Kreuzer oder Zerstörer zu erwirken.

Unsere Gegenfragen an die Entente.

Berlin, 15. Januar. Von befugter informierter Seite ist das Wolffsbureau ermächtigt, auf die amtliche Neuterauslassung über die deutsche Note an die Neutralen folgenden zu erwidern:

Die Fragen und Vorwürfe, die Neuter im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld am Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für

niemand mehr neu. Es sind dieselben Phrasen, die längst widerlegt worden sind. Wir stellen einige Gegenfragen. Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzidee, wenn es Deutschland gelinge, Desterreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Rußland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht geglikt? War nicht die Anerbietung eines Schiedsgerichts an demselben Tage, wo Rußland gegen Desterreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragsmäßig zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansinnen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sazonow gewarnt, die Mobilisation anzuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern sogleich Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Pourtales Herrn Sazonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte nicht England in der Hand, dem Kriege fernzubleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgiens Neutralität oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus der strikten Weigerung, überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands, hat sich nicht Rußland bei England nach vollzogener Mobilisation für die „feste Haltung“ bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat? — Warum schweigt die Neutermelbung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Iren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erinnern sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo tausende unschuldiger Burenkinder zugrunde gingen, und weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumadebatten über die Behandlung der Fremdvölker in Rußland unbekannt? Noch neuerlich hat der russische Abgeordnete Tschentse in der Duma gesagt, daß oft von der Dumatribüne davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinsichtlich einer ganzen Reihe von Völkern verletzt habe. Sind nicht nach dem unaufhebbarsten Zeugnis russischer Dumanmitglieder zahllose Juden in Rußland unschuldig aufgehängt und Mohammedaner im Kaukasus zu Tode gequält worden?

Hat nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Desterreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war? Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seitigen alle durch friedliche Abmachungen gewonnen. Es hat auch kein Schuldkonto aufzuweisen, wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet sind.

Kann England irgendeinen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an den deutschen und englischen Küsten und in den Zuflüssen zu den englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootskrieg lediglich eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Auslieferungspolitik? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenlager gibt, in denen während des Krieges viele tausende deutscher Gefangener elend zugrunde gegangen sind, in Tschit allein 17 000? Weiß man in Europa, daß in manchen Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gefrorenem Zustande übereinandergestapelt wurden und vor den Lagern aufgeschichtet worden sind? Warum erwähnt die Neuternote zwar den Distanzialfall, nicht aber die Pogromen in Joghannisburg, London und Moskau, den Baralongfall, den Ring Stephen, den Fall Felicie Pfadt, die Erschießung unschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Wirtschaftsbeamten Kettner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Anerbietungen über Belgien im Jahre 1887? Vermeidet man es, zu gestehen, daß die englische Regierung zweierlei Interpretationen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist?

Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Gesandtenberichte über die Einkreisungspolitik Englands verboten? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

Das Schicksal der Deutschen in Portugal.

W.B. Amsterdam, 15. Januar. „Algemeen Handelsblad“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wird jetzt verkauft, und der erzielte Erlös, der oft sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstellt, daß sie sich veräterlicher Handlungen schuldig gemacht haben, würden sie alles verlieren.

Englands weitgreifende Kontrolle.

Das englische Handelsamt läßt vom 31. Januar ab den Bezug von deutschen Zeitungen nur an Personen zu, die eine besondere Erlaubnis dafür erhalten haben. Ein englischer Geistlicher, der diese Erlaubnis nicht erhalten hat, beschwert sich in einer Zuschrift an die „Times“ darüber, daß es auf diese Weise unmbg-

lich gemacht würde, sich über die deutsche Auffassung aus erster Quelle zu unterrichten.

W.B. London, 16. Januar. Die Kommission für Lebensmittel und Brennstoffe in Cardiff gab bekannt, daß neutrale Schiffe trotz des in England herrschenden Lebensmittelmangels verhältnismäßig große Vorräte eingenommen haben. Die Kommission fordert nun die Anstellung eines Lebensmittelkontrollors in jedem Hafen, und verlangt weiter, daß die neutralen Schiffe Listen der an Bord befindlichen Vorräte vorlegen, und daß von den britischen Behörden Bestimmungen für die einzunehmenden Höchststücken an Vorräten erlassen werden.

Die neuen Ententeforderungen an Griechenland.

In der neuen Note der Entente an Griechenland soll laut „Berliner Lokalanzeiger“ verlangt werden: öffentliche Genehmigung für ihre Flagge; sofortige Freilassung aller gefangenen Venezianer; Schadenersatz für alle bei den Ereignissen der beiden ersten Dezember-tage umgekommenen Personen und Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte. Vor genauester Erfüllung der Bedingungen könne von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. — Die Gemeindevertretungen von Athen und Piräus übertrechten dem Königspaar Ergebenheitsadressen.

Die Griechen auf Suboea.

London, 15. Januar. „Daily Chronicle“ meldet aus Suboea, das griechische Truppenkontingent auf der Insel sei nicht vermindert worden, es sei im Gegenteil verstärkt worden, und noch immer zogen Soldaten über die Brücke bei Chalkis nach der Insel. Angeblich seien diese Truppen Urkauber, aber das merkwürdige an der Sache sei, daß sie nur des Nachts über die Brücke marschieren und daß dabei auch Geschütze herübergeführt würden. Außerdem seien drei- bis viertausend Gewehre und eine Menge Munition nach der Insel geschickt worden. In Chalkis kommandierte der bekannte General Bairas, dem königstreue Offiziere zur Seite ständen. Derselbe General habe die Verhaftungen zahlreicher Venezianer durchzusetzen verstanden; er rufe jetzt alle venezianischen Beamten von ihren Posten ab und befehle ihnen, sich in Chalkis zu melden.

Ausgedehntere militärische Vorichtsmaßnahmen der Schweiz.

W.B. Bern, 16. Januar. (Meldung der Schweizerischen Depeschagentur.) Die Verhältnisse hätten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Armeeleitung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorichtsmaßnahmen zu treffen und deshalb die Mobilisation der zweiten Division, sowie der noch nicht aufgetretenen Teile der vierten und fünften Division auf den 24. Januar angeordnet. Der Bundesrat ist nach wie vor davon überzeugt, daß die beiden kriegführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz voll respektieren werden.

Zürich, 16. Januar. Von den zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verstärkung des Schweizer Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Misstrauens gegen die nördlichen, westlichen und südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorglichkeit eingegebene Maßregel sei. An diese Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Lande seit einiger Zeit ziemlich Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenz-Truppenbewegungen der kriegführenden Nachbarn gemeldet wurden. Mit besonderem Nachdruck wurde in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß auch die skandinavischen Staaten sich unter dem Zwange zu einer wachsameren militärischen Haltung entschlossen hätten. Charakteristisch für die Stimmung in der Bundesstadt ist ein Berner Brief an die „Zürcher Post“, in dem es u. a. heißt: Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß an unseren Grenzen Truppenbewegungen in der Entstehung sind, die wohl mit der allgemeinen militärischen Lage in Einklang zu bringen sind und die uns gewiß nicht erschrecken, denen wir aber Maßnahmen der Vorsicht entgegenzusetzen haben. In der Westschweizer Presse wird übrigens auch verlangt, die französischen Truppenansammlungen bei der Schweizer Westgrenze zu erklären. Es heißt da nach Mitteilungen der „Suisse Libérale“, daß die englische Front verbreitert worden ist; dadurch seien französische Einheiten zwischen Péronne und Reims freigegeben; so seien die französischen Truppen von Norden nach Süden verschoben worden und die französischen Truppen seien auf solche Art an die Schweizer Grenze gelangt.

Eine Erklärung Wilsons zur Friedensfrage?

W.B. London, 16. Januar. „Central News“ melden aus Washington: Wilson beabsichtige, in einer Erklärung zu den beiden ihm übermittelten Noten Stellung zu nehmen. Er werde aber die Versendung der Erklärung an die beiden kriegführenden Mächtegruppen von der Haltung des Kongresses abhängig machen.

Die skandinavische Industrie unter Englands Zucht.

Stockholm, 16. Januar. Nach „Evenska Dagbladet“ muß Korkums Emaillierfabrik in Ronneby, eine der größten Industrieunternehmungen Schwedens, in einigen Tagen den Betrieb einstellen, da die englische Blockade jede Zufuhr der nötigen Chemikalien absperrt. Zunächst rechnet man damit, daß 400 Arbeiter beschäftigungslos werden.

WZ. Kopenhagen, 16. Januar. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet aus Kristiania: Die bisherigen Pressmeldungen über norwegische Repressalien gegenüber England wegen des Kohlenausfuhrverbotes sind nur Vermutungen. Wenn dagegen England an dem Ausfuhrverbot englischer Kohlen nach Norwegen festhalten sollte, so könnte Norwegen gezwungen werden, seine Ausfuhr dorthin zu leiten, von wo es hoffen könnte, Kohlen zu erhalten, oder diejenigen Verkehrslinien stark einzuschränken, die bedeutende Kohlenmengen erfordern, darunter die Bahn nach Bergen und die Postdampferlinie nach Newcastle, die beide für die englischen Verbindungen außerordentlich wichtig sind.

Deutsches Reich.

WZ. Berlin, 17. Januar. Für Deutschlands Freiheit. Se. Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm des Präsidenten des Reichstages geantwortet: „Der freudliche Uebermut der Feinde, mit dem sie die entgegengekehrte Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes Veranlassung gegeben, Mir die Enttötung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden.“

Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates zu Berlin, Wirklicher Geheimrat Dr. Voigt, Erzengel, feiert am 19. Januar sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Robo Voigt ist Jurist, nicht etwa Theologe. Er vollendete 1867 seine juristischen Studien. Nach Beendigung des Vorbereitungsstudiums wurde er 1871 Gerichtsassessor, 1878 Amtsrichter. Später trat er zur Verwaltung über. 1894 wurde er zum Präsidenten des Bundeskongressbüros in Hannover, 1903 zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin ernannt. 1904 wurde er Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzengel. Im Jahre 1907 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Halle zum D. theol. honoris causa. Januar 1916 wurde Erzengel Voigt auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Die politischen Parteien nach dem Kriege. An das Ausbleiben der feierlichst zugesagten „Neuorientierung“ nach den Freiheitskriegen erinnerte Abg. Landgerichtsdirektor a. D. Rangow in einer Versammlung des Potsdamer Vor-Bezirksvereins, bevor er auf sein eigentliches Thema: „Die politischen Parteien nach dem Kriege“ einging. Nicht als Prophet, wie er bemerkte, sondern als Politiker, der die Verhältnisse von heute und gestern kritisch prüft und darnach die Zukunft beurteilt. Der politische Kampf wird wieder einsehen; zu wünschen ist, daß er in anderen Formen geführt wird, als es früher mitunter üblich war. Nach dem Kriege stehen uns große Aufgaben bevor; es wird vieles aufzubauen sein, das der Krieg zerstört hat, wobei große innere Kämpfe nicht zu erwarten sein werden. Anders bei der Entscheidung über die Frage der Schußgollpolitik und andere mit ihr verbundene Fragen. Ueber die Gestaltung der Wehrkraft und die Fortführung der Sozialpolitik, insbesondere für unsere Kriegsbeschädigten, wird im allgemeinen leicht Uebereinstimmung zu erzielen sein. Dies wird nicht zutreffen bei den eigentlichen politischen Fragen, zu denen gehören: die Neuorientierung im allgemeinen, die Gestaltung des proungarischen Wahlrechts, die Haltung der Sozialdemokratie und zu ihr und schließlich die hochwichtige Frage der bürgerlichen Gleichberechtigung. Jede dieser Fragen hängt schließlich von der anderen ab; mit der Herbeiführung der Gleichberechtigung für alle Stände und Konfessionen werde jedoch die Lösung der übrigen Fragen in der Hauptsache zu erzielen sein. Ohne Ausnahme muß jedermann ein vollberechtigter Bürger werden. Die Folge würde die Sicherung des inneren Friedens sein.

Soziale Fürsorge. Die Firma Krupp erwarb bei Mülheim für 900 000 Mk. Grundstücke zwecks Errichtung einer Dorfkolonie für Kriegsbeschädigte und kinderreiche Werksangehörige. — Der Großindustrielle Max Bähr in Landsberg a. W. kaufte die Güter Oberhof und Berghausen für 513 000 Mk. für die Ernährung der Arbeiterfamilien seiner Hüttenfabrik.

Posen. Eine Wolfsjagd in der Provinz. Vier alte Wölfe innerhalb einer Stunde erlegt hat der Gutswalter Kuczyl aus Uleino im Kreise Schrodau im dortigen Wäldchen. Die Wölfe mußten aus Polen herübergekommen sein.

Magdeburg. Schaffnerinnenstreik. Im Laufe des Montags sind die Magdeburger Schaffnerinnen der Straßenbahn in den Ausstand getreten. Die Schaffnerinnen forderten vor einiger Zeit bei der Direktion eine Lohnerhöhung. Diese Lohnerhöhung wurde ihnen auch zugesagt. Sie bekamen anstatt 35 Pfg. 40 Pfg. für die Stunde, aber unter der Bedingung, daß sie neun Stunden Dienst verrichten sollten, gegen acht Stunden bisher. Diese Bedingung hat die Schaffnerinnen zur Niederlegung veranlaßt. Sie erklärten, infolge der vermehrten Dienstzeit ihrer häuslichen Tätigkeit nicht nachkommen zu können. Inzwischen haben die Schaffnerinnen den Dienst wieder angetreten, nachdem am Montag Verhandlungen mit der Direktion der Straßenbahn stattgefunden hatten, in denen festgelegt worden war, daß die Schaffnerinnen vier Wochen lang zu den von der Direktion gestellten Bedingungen (neun Stunden Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes auf 40 Pfg.) fähren.

Englands Kriegsziele.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Französische und englische Mütter haben, nachdem sie sich von ihrem Jubel über den großartigen Eindrud der Ententeantwort an Wilson ergötzt haben, eine überraschende Entdeckung gemacht, auf die sie ihre Leser aufmerksam zu machen sich verpflichtet fühlen. In der Note, die in so großzügiger Weise die Forderungen des Verbundes aufstellt, findet sich kein Hinweis über den Anteil, der England an dieser riesenhaften Beute zufallen soll. Während sich Frankreich bereits in dem stolzen Bewußtsein der bevorstehenden Wiedergewinnung seiner verlorenen Provinzen wiegen darf, während Rußland schon den europäischen Besitz der Türkei einschließlich der Hauptstadt und der seit Jahrzehnten so heiß ersehnten Dardanellen als seinen Siegesanteil betrachtet darf und Italien in Gedanken seine Herrschaft am jenseitigen Gestade der Adria ausstreckt und nur noch mit der künftigen Großmacht Serbien sich über den Vertheilungsausgleich auseinandersetzen hat, scheint England, das Fundament des Verbundes, die wirtschaftliche Stütze aller Verbündeten, auf dessen Macht in erster Linie der Siegesglaube beruht, nichts für sich zu beanspruchen. Ein Blatt, „Daily Chronicle“, verleiht sich sogar zu der ungläubigen Naivität, diese Selbstverleugnung werde in Amerika einen sehr günstigen Eindruck machen. Es ist schwer zu sagen, ob das Blatt allen Ernstes die Amerikaner für derartige Kinderhölzer hält, daß sie auf die Ueberheit hereinfallen könnten.

England ist „bedauerlich“ nur in dem Weltkrieg eingetreten zum Schutze der kleinen Nationen. Nur um der Gerechtigkeit willen, zum Schutze der Kultur gegen die Barbarei bringt es die gewaltigen Opfer, die ihm der Krieg auferlegt. Kriegsziele, die auf einen territorialen Gewinn gerichtet wären, kennt das edle England nicht. Solche Dinge überläßt man den Verbündeten. Das sollen die Neutralen aus der Antwortnote der Entente an Wilson herauslesen.

Wäre der Mangel an Bildung überall so allgemein wie in England, dann könnte ein derartiger plumper Täuschungsversuch vielleicht Erfolg haben, aber man kennt in Amerika und in den anderen neutralen Staaten die Geschichte Englands im allgemeinen sehr gründlich und diese Kenntnis reicht vollkommen aus, um sich das Schweigen der Note über Englands Kriegsziele zu erklären. Lloyd George hat es durchaus nicht nötig, schon jetzt der Welt und vor allem Englands Verbündeten klar zu machen, welchen Vertheilungserfolg er zu reklamieren beabsichtigt. An ein nahes Kriegsende kann England nicht denken, wenn es auf die Niederbringung Deutschlands und seiner Verbündeten rechnet. Bis dann dieses Ende da ist, sind die Verbündeten, Rußland, Frankreich, Italien — von den kleinen Trabanten nicht zu sprechen — so vollkommen an Ende ihrer Kraft, daß England ihnen ohne weiteres seinen Willen diktiert kann. Das ist das hauptsächlichste Kriegsziel Englands: der Verbund vernichtet, die eigenen Verbündeten wirtschaftlich ruiniert und in völliger Abhängigkeit von England. Damit hat dann England die unbeschränkte Herrschaft über Europa in der Hand, die ihm die Macht verleiht, die Verteilung der Kriegsbute so vorzunehmen, wie es seinen Interessen entspricht. Dann hat Englands Industrie und Handel keinen Konkurrenten mehr zu fürchten und die Völker der Erde müssen sich glücklich schätzen, in ihrer wirtschaftlichen Ohnmacht aus England ihren Bedarf decken zu dürfen. Das ist das Kriegsziel des britischen Reiches. Und um es zu erreichen, muß jetzt mit Scheds geschossen werden, die die Götter zu heischen hat. So ist es zu verstehen, wenn Lloyd George den Geldmännern Londons erklärt, dieses Schießen mit Scheds werde sich als ein glänzendes Geschäft nach dem Kriege herausstellen. England braucht keine Kriegsziele nicht zu offenbaren, jeder Mensch, der je in englisches Wesen einen Einblick hat, kann über sie nicht im Zweifel sein. (B. G.)

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 17. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Oberbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstikt.

Erfolgreiche eigene Patronillenunternehmungen bei Le Sars, Guedecourt und wäulich Personne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen drangen hannoversche Infanteristen u. Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Festigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgan, die abge schlagen sind. In schmaler Front eingebrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unsere Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende

Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgelesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Ostkarpaten hielten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Vistula) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Zwischen Cassin- und Sufita-Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entziffenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen. An allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braita und Solah sind vorgehobene türkische Positionen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften besitzgemäß auf die Hauptausrichtungslinie zurückgenommen.

Gegen La Buzie vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkte, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 16, durch unzeitige Landung 2. Hier von sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Erfolgreiche Fahrt.

Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Britto-Registertonnen versenkt. Davon waren 2 mit Reis, 3 mit Kohlen, 3 mit Früchten, 2 mit Schwefelkies, 2 mit Wäulen und je eins mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Zwiespalt unter den farbigen Munitionsarbeitern.

WZ. Bern, 16. Januar. „Petit Parisien“ meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik zu Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die gelben Arbeiter spalteten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig eine Schlägel lieferten, sodaß Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete. Dreißig Chinesen wurden verhaftet. Ein spezieller Sicherheitsdienst wurde organisiert.

Der asiatische Menschenvorrat.

WZ. Bern, 16. Januar. Wie der „Dund“ meldet, sind unter Mitwirkung der britischen Gesandtschaft der „Nowoje Wremja“ zufolge in Peking, Tschifu und Weihaiwei 30 000 chinesische Arbeiter für England angeworben worden; da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Rußland untersagt hat, werden jetzt von dem russischen Gesandten Krupenski in Tokio mit Japan Verhandlungen über die Anwerbung koranischer Arbeiter geführt. Für Sibirien allein sollen 10 000 Koreaner angeworben werden. Eine große Schar Sibirier hat auf dem Wege nach Rußland die mandchurische Stadt Chardin passiert. Die Sibirier sollen in Handelsunternehmungen Moskaus verwendet werden.

Zur Verstärkung der Front.

WZ. Bern, 16. Januar. Pariser Blätter zufolge ist beabsichtigt, alle für untauglich befundenen Mannschaften der Jahressklassen 1917 bis 1896, sowie alle Zurückgestellten mit Ausnahme der infolge Kriegsverwundungen für untauglich Erklärten erneut auszumustern. Der entsprechende Gesetzesantrag wird heute der Kammer vorgelegt werden.

WZ. Bern, 16. Januar. „Giornale d'Italia“ meldet, das Kriegsministerium habe beschlossen, aus den Lazaretten viele Militärfähige zurückzuführen, deren Dienst von Frauen besorgt werden soll. Auf diese Weise hoffe man mindestens 20 000 Mann frei zu bekommen, die in den Depots in der Kriegszone verwendet werden sollen.

Marktpreis.

Freiburg, 16. Januar. Gefälliger Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Braun-Gerste 32,00 Mk. Winter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln 6,00 Mk. Senf 6,00 Mk. Nuchtroh 5,00 Mk., Krummroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,10 Mk. Eier 1 Schok 15,00 Mk.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Am 15. d. Mts. ist der

Bürovorsteher Herr

Oskar Grundmann

aus diesem Leben geschieden. Eine tödliche Krankheit hat ihn in der Blüte seiner Jahre dahingerafft. Er war uns ein aufrichtiger Kollege und Freund. Leicht sei ihm die Erde!

Seine Kollegen:

Berger, Hoffmann, Loeffel, Schroeder.

Am Sonntag früh verschied nach schweren Leiden unser hochgeschätzter Kollege,

der Maurer- und Zimmermeister

Herr August Grosser

in Friedland,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,

im Alter von 66 Jahren.

In ihm verliert die Innung einen eifrigen Förderer ihrer Bestrebungen, ein treues Mitglied von lauterem, edlem Charakter, dessen Andenken bei uns stets hoch in Ehren gehalten werden wird.

Maurer- und Zimmer-Innung zu Gottesberg

im Kreise Waldenburg,

C. Jäger, Obermeister.



Krieger - Verein Friedland.

Unser lieber, hochverdienter Kamerad und Vereinsführer,

Herr Maurer- und Zimmermeister

August Grosser,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,

ist gestorben. Wir betrauern in ihm einen unserer besten und treuesten Kameraden, der ein unermüdlicher Förderer des Krieger-Vereins war und 40 Jahre hindurch als Vereinsführer treu und gewissenhaft seine Pflicht zum Wohle des Vereins erfüllt hat.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

Der Vorstand.



Am Sonntag den 14. Januar, vormittags 9 Uhr, verschied unerwartet unser hochverehrter, stellvertretender Branddirektor,

Herr Maurer- und Zimmermeister,

August Grosser,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,

Wir verlieren in ihm wieder einen der verdienstvollen Gründer und den langjährigen Leiter der ehemals Alt Friedländer Wehr, die er mit seltener Hingebung und Pflichttreue geleitet hat. Durch sein gerechtes, aufrichtiges und freundliches Wesen hat sich der Verbliebene die Herzen aller Feuerwehr-Kameraden erworben.

Tief bedauern wir das Ableben unseres allgemein beliebten stellvertretenden Branddirektors und bewahren ihm ein dankbares Andenken auch über das Grab hinaus.

Die Freiw. Feuerwehr Friedland.

Brennecke, Branddirektor.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen

Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. 29.

Beginn der Sommerkurse am 1. April 1917.

Handelskursus, Dauer 1 Jahr.

Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr.

Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate.

Kursus für Wäscheanfertigen u. Maschinennähen, Dauer 6 Monate.

Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate.

Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Anmeldungen nimmt täglich von 3-4 Uhr entgegen.

Die Vorsteherin.

Prospekte werden vom Kastellan ausgegeben.

Montag früh 1/4 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber, guter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Schwiegerjohn,

der Berginvalide

August Schmidt,

im Alter von 57 Jahren

9 Monaten 8 Tagen. Dies

zeigen mit der Bitte um

hille Teilnahme hierdurch an

Die trauernde Gattin

Emma Schmidt,

nebst Tochter

und Sohn, z. Bt. im Felde.

Nieder Hermisdorf,

den 19. Januar 1917.

Die Beerdigung findet

Freitag nachmittag 2 Uhr

von der Reichenhalle Ostend

aus statt.

J. O. O. F. Hochwald □

Donnerstag 18. Jan., abds.

7 1/2 Uhr: A. □ Schw.-Ver.

Ausgeschriebene Lieferungen

für das Heer

werden in der Zeitschrift

Deutschlands Kriegs-Bedarf

Leipzig, Königsstraße 15

veröffentlicht. Neueste Nr. 1 Mt.

Metallbetten an Private.

Holzrahmenmatr., Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Thür.

Einkochgläser

für

Fleisch und Gemüse

empfiehlt

Ernst Münnich,

Waldenburg,

Friedländer Straße Nr. 8,

gegenüber der kath. Kirche.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Waldenburg.

Nur noch Donnerstag:

Die

grüne Phiole

Phantast. Schauspiel

in 4 Akten.

Spannend v. Anfang b. Ende.

Reizvoll ist:

Spiel

im Spiel.

Doppelte Liebesgeschichte

(3 Akte).

Friedrich Zellnick, Erika Glädner.

Der

fliegende Koffer.

Lustspiel in 1 Akt.

Kriegsbericht! Natur!

Freitag: Neues Programm.

Nieder Hermisdorf.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- u. Schuhwaren.

Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen der Reichsbekleidungsstelle vom 23. Dezember 1916 ist vom 15. Januar ab die Einwendung oder Abgabe der Bezugsscheinvordrucke an das Einwohner-Meldamt durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten. Jeder Verbraucher hat deshalb von diesem Tage ab den Bezugsschein zur Prüfung im Einwohner-Meldamt selbst vorzulegen und abzuholen. Hierbei ist nach einer ministeriellen Anordnung stets ein Ausweis über die Persönlichkeit des Nachsuchenden (polizeilicher Anmeldebchein, Steuerzettel, Militärpapiere oder dergl.) mit vorzulegen. Das Auslegen der Bezugsscheindrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften wird weiter zugelassen. Die Stück- und Meterzahl auf den Bezugsscheinen ist in Buchstaben und nicht in Ziffern zu schreiben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß vor Genehmigung des Bezugsscheines, außer bei Luxusbekleidung, wo die Abgabe eines gebrauchsfähigen gleichen Bekleidungsstückes erfolgen muß, stets eine Prüfung des Bedürfnisses zur Anschaffung in jedem Einzelfalle zu erfolgen hat. Wo Zweifel darüber bestehen, ob die bei der Prüfung gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, wird eine eidesstattliche Versicherung von dem Käufer erfordert werden.

Die bisherigen Bestimmungen über die Veräußerung eines ganzen Warenlagers und die öffentlichen Versteigerungen sind von der Reichsbekleidungsstelle unterm 6. Dezember 1916 aufgehoben worden. Demnach ist die Veräußerung eines ganzen Warenlagers an einen Verkäufer durch Kleinhändler, also durch solche, welche an den Verbraucher die Waren abgeben, überhaupt verboten. Gewerbetreibende, die Großhandel treiben, also nur an Wiederverkäufer abgeben, dürfen ihr ganzes Warenlager nur an solche Abnehmer veräußern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben.

Öffentliche Veräußerung bezugscheinpflichtiger Waren durch Gerichtsvollzieher oder durch Versteigerer, sowie die Versteigerung von Pfändern der Verhauhaltungen und die Versteigerung von Forderungen gelten als Verkauf und sind nicht gestattet.

Nieder Hermisdorf, 13. 1. 17.

Antsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- u. Schuhwaren.

Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen der Reichsbekleidungsstelle vom 23. Dezember 1916 ist vom 15. Januar ab die Einwendung oder Abgabe der Bezugsscheinvordrucke an das Amts- und Gemeindebüro durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten. Jeder Verbraucher hat deshalb von diesem Tage ab den Bezugsschein zur Prüfung im Amts- und Gemeindebüro selbst vorzulegen und abzuholen. Hierbei ist nach einer ministeriellen Anordnung stets ein Ausweis über die Persönlichkeit des Nachsuchenden (polizeilicher Anmeldebchein, Steuerzettel, Militärpapiere oder dergl.) mit vorzulegen. Das Auslegen der Bezugsscheindrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften wird weiter zugelassen. Die Stück- und Meterzahl auf den Bezugsscheinen ist in Buchstaben und nicht in Ziffern zu schreiben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß vor Genehmigung des Bezugsscheines, außer bei Luxusbekleidung, wo die Abgabe eines gebrauchsfähigen gleichen Bekleidungsstückes erfolgen muß, stets eine Prüfung des Bedürfnisses zur Anschaffung in jedem Einzelfalle zu erfolgen hat. Wo Zweifel darüber bestehen, ob die bei der Prüfung gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, wird eine eidesstattliche Versicherung von dem Käufer erfordert werden.

Die bisherigen Bestimmungen über die Veräußerung eines ganzen Warenlagers und die öffentlichen Versteigerungen sind von der Reichsbekleidungsstelle unterm 6. Dezember 1916 aufgehoben worden. Demnach ist die Veräußerung eines ganzen Warenlagers an einen Verkäufer durch Kleinhändler, also durch solche, welche an den Verbraucher die Waren abgeben, überhaupt verboten. Gewerbetreibende, die Großhandel treiben, also nur an Wiederverkäufer abgeben, dürfen ihr ganzes Warenlager nur an solche Abnehmer veräußern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben.

Öffentliche Veräußerung bezugscheinpflichtiger Waren durch Gerichtsvollzieher oder durch Versteigerer, sowie die Versteigerung von Pfändern der Verhauhaltungen und die Versteigerung von Forderungen gelten als Verkauf und sind nicht gestattet.

Ober Waldenburg, 15. 1. 17.

Antsvorsteher.

Sonntag den 21. Januar 1917, abends pünktlich 8 Uhr, im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ in Waldenburg:

Öffentlicher Vortrag:

„Die Einheitschule und ihre Bedeutung für die christliche Erziehung.“

Herr Seminarlehrer Fr. Winkler, Dels.

Ausprache.

Bei der großen Bedeutung dieser Frage für Haus und Schule laden wir alle Kreise — Männer und Frauen — mit der Bitte um zahlreiches und im Hinblick auf die Vollzeitsunde pünktliches Erscheinen hierdurch freundlichst ein.

Deutscher Bund für chrifl. Erziehung in Haus und Schule.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Lauba.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 17. Januar cr.,

8 1/4 Uhr abends: Antreten in

der katholischen Mädchenschule

zur Übungsstunde.

Stempel.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 18. Januar:

Beneß für Hans Surhoff!

So 'n Windhund.

Freitag den 19. Januar:

Unter der blühenden Linde.



Preussisches Abgeordnetenhhaus.

50. Sitzung. Dienstag den 16. Januar.

Am Ministertisch: v. Loebe, Dr. Lenge, v. Schorlmer, Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr und begrüßt die Anwesenden im neuen Jahr. Unsere Feinde haben dem Präsidenten von Nordamerika eine solche unerhörte und unverschämte Antwort auf seine Friedensangebote gegeben (Beifall), daß es nur unseren Waffen, namentlich unseren Unterseebooten, übrig bleibt, die treffende Erwiderung zu geben. (Bravo!) Aber wenigstens ist jetzt volle Klarheit über die Kriegsziele unserer Gegner geschaffen worden: sie wollen uns vernichten und zu ihrem Spielball herabsinken lassen. Das meinen sie mit ihrer „Vernichtung des preussischen Militarismus“. Hieraus wird unser Volk die eiserne Willenskraft schöpfen, weiter zu kämpfen. Es darf kein Friedensangebot mehr geben bis zum endgültigen Siege. (Bravo. Zwischenrufe des Abg. Ströbel.)

Der Präsident gedenkt der Verstorbenen.
Finanzminister Dr. Lenge leitet die erste Beratung des Etats ein. Zum dritten Male sind wir genötigt, einen Kriegshaushaltsplan einzuordnen. Auch diesmal können wir hoffen, daß es der letzte ist, obwohl unsere Feinde unser Friedensangebot schände abgelehnt haben. Einen Kriegshaushaltsplan aufzustellen, ist äußerst schwierig, da sich alle wirtschaftlichen Verhältnisse geändert haben. Das Jahr 1916 brachte namentlich in den indirekten Steuern Mindereinnahmen, es schließt ab mit einem Fehlbetrag von 100 Millionen Mark, die aber durch die außerordentlichen Steuerzuschläge wieder eingebracht werden. Auch der Eisenbahnerat ist großen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Das Defizit betrug hier 96 Millionen, wodurch der ganze Ausgleichsfonds aufgebraucht wurde. Der Vorschlag war mehr als schwierig und stand unter dem Zeichen größter Sparamkeit. Die Forterhebung der Zuschläge war unvermeidlich. Das Steuersoll für 1916 hat sich gegen 1915 erheblich verbessert, ein Zeichen, daß unsere wirtschaftliche Lage sich gehoben hat. Dem Antrag v. Bodelberg auf Erhöhung der Beamtengehälter und Gewährung von Teuerungszulagen sind wir im wesentlichen beigetreten. Das weibliche Geschlecht mußte mehr als bisher in männliche Stellungen eintreten. Die neuen Kriegsteuern werden ihren Einfluß auf den Etat ausüben. Bei den Ausgaben wurde mit altpreussischer Sparamkeit verfahren. Die Schaffung neuer Beamtenstellen ließ sich nicht vermeiden. Große Aufwendungen für Volksernährung waren notwendig. Der gesamte Etat schließt ab mit 5 Milliarden 106 Millionen Mark. Es ist gelungen, ihn ins Gleichgewicht zu bringen. Die für Wohlfahrtszwecke eingestellten 200 Millionen sind beinahe verbraucht. Da die Ausgaben der Gemeinden fort dauern, muß ihnen der Staat von neuem beistehen. Es wird ihnen ein neuer Kredit von 200 Millionen zugehen. Der Wiederaufbau Preußens erfordert große Mittel. Nach dem Kriege wird unsere Staatswirtschaft nach engeren Gesichtspunkten wie früher geführt werden müssen. Die Entbehrungen und Einschränkungen müssen ertragen werden, damit uns ein unarmherziger Feind nicht die Früchte unserer Arbeit raubt. Unterliegen werden wir nicht, der Sieg muß uns bleiben. (Bravo.)
Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung Donnerstag den 18. Januar, vorm. 11 Uhr. Erste Lesung des Etats.

Berlin, 17. Januar. (Nicht amtlich.) Zur gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses im neuen Jahre lag die „Kosische Zeitung“: Wie der Präsident Graf Schwerin-Löwitz, unranke auch der Finanzminister seine Rede mit Wendungen vaterländischer Schwunges. Possenilich trägt die Erwartung nicht, daß der Haushaltsplan für 1917 der letzte Kriegshaushaltsplan sei. Im „Vorwärts“ heißt es: Ein Zeichen der Zuversicht in die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ist es, wenn die Regierung allein bei der Einkommensteuer mit einer Mehreinnahme von 147 Mill. und bei der Ergänzungsteuer mit einer solchen von 14 Millionen gegenüber dem laufenden Jahr rechnet. Sie geht von der Ansicht aus, daß sich die Einkommen- und Vermögensverhältnisse so verbessert haben, daß ungeachtet der Ausfälle infolge des Krieges Ersparnisse und Rücklagen in entsprechender Höhe gemacht werden konnten.

Provinzielles.

Piegnitz. Die Eröffnung der Massenspeisungen erfolgte am Sonntag vormittag. Es gab Kolbshbraten mit Kartoffeln und Schmorkohl. Die Portion kostet 40 Pf., mit Suppe 50 Pf. Bei der im vorigen Jahre veranstalteten Umfrage hatten sich weit über 3000 Personen zur Teilnahme an den Speisungen eingeschrieben. Der Stadt kostet die Einrichtung des Kriegsspeisehauses etwa 17 000 Mark.

Schweres Brandunglück. Am Montag morgen gegen 4 Uhr brach in dem Hause des Arbeiters und Wirtschaftsbefizers Seidt in Königsfeld ein Feuer aus. Das Feuer griff schnell auf das Obergeschloß über und überraschte dort die im tiefen Schlafe liegenden Hausbewohner. Da bald die ganzen Wände mit Feuer überzogen waren, konnten drei Angehörige der Familie, die 79 Jahre alte Frau Schwert-

ner, die Mutter der Ehefrau des Besitzers, und zwei Töchter im Alter von 11 und 6 Jahren nicht mehr ins Freie gelangen und verbrannten. Die verlohten Leichen der Verunglückten konnten gestern noch geborgen werden. Auf den Feuerstein waren Nachbarn herbeigekitt, die sich nach Kräften bemühten, zu retten, was zu retten war. Nur wenige Möbelstücke konnten geborgen werden. Eine Dige und mehrere Hühner sind erstickt. Durch das Brandunglück ist die Familie Seidt in bitterste Not geraten.

Kohlfurt. Eine Bahndienstlerin tödlich verunglückt. Als Montag mittag die Schaffnerin Fünffeld aus Bellmannsdorf, Kreis Landau, vom Ueberrückungsglokal, wo sie während der Beschäftigung bei der Bahn wohnte, zum Dienst gehen wollte und die Gleise überquerte, kam die Frau auf den Schienen zu Fall. In demselben Augenblick kamen auf dem Gleise abgestoßene Wagen angerollt und überfahren die Bedauernswerte. Sie wurde an beiden Beinen schräg bis zur Hüfte schwer verletzt. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Verunglückte, die bei vollem Bewußtsein war, eine halbe Stunde später vom Tode erlöst wurde. Der Mann der Verunglückten ist auf dem Felde der Ehre gefallen, und die Frau wollte sich durch den Dienst bei der Bahnverwaltung zur Kriegsfrente noch etwas verdienen. Sie hinterläßt zwei unermündliche Kinder, die nun durch den Krieg und Unglücksfall Vater und Mutter verloren haben.

Friedeberg a. O. Zwei kleine Kinder erstickt. Eine Aufseherin im Egelsdorf ließ ihre beiden 1 1/2 und 4 Jahre alten Kinder im Bett schlafend allein in der Stube zurück. Ein am geheizten Ofen liegender Strohsack fing Feuer. Durch den entstandenen Qualm sind die beiden Kinder erstickt. Als die Mutter zurückkehrte, waren die Kinder bereits tot und alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

N. Neurode. Kellerbrand. In der Nacht zu Dienstag brach im Hause des Müller'schen Seifengeschäfts auf der Schuhmacherstraße ein Brand im Keller aus, wo einige Zentner Kerzen lagen, welche unter anderem dem Feuer zum Opfer fielen.

ep. Neurode. Eine große Feuerbrunst wütete in der Nacht zum Dienstag in Mitteltehrne im Oberteil des Dorfes. Das Feuer kam in der Herzigschen Besitzung aus und ist dort nach Mitternacht, vermutlich durch ruflose, noch unbekannte Hände angelegt worden. Trotz des schnellen Eingreifens zahlreicher zu Hilfe eilender Feuerwehren verbreitete sich das Feuer auch noch auf die benachbarte Wittner'sche Besitzung, die nach kurzer Zeit ebenfalls über und über in Flammen stand. Beide Gutshöfe brannten mit allen Baulichkeiten vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Katibor. Uebertragung der Hundestollwut auf Menschen. In Budau bei Kreuzenort hielt eine Familie einen Hund, der vor längerer Zeit die ältere Tochter biß. Das Tier mußte, weil sich bei ihm Tollwutverdacht herausstellte, erschossen werden. Das Mädchen wurde nach Breslau in das Pasteur-Institut gebracht, um sich einer umfangreichen Kur zu unterziehen, in dessen Lauf kein Anzeichen zutage, das den Verdacht der Ansteckung durch den Hundebiß begründete. Dagegen brach kürzlich bei der jüngsten Tochter, einem Mädchen von 14 Jahren, die ebenfalls nach Breslau geschickt und dort gegen Tollwut geimpft worden war, Tollwutkrankheit aus und führte, trotz der Pflege durch die Spezialärzte, zum Tode des Mädchens. Die Verstorbene ist von dem tollwutverdächtigen Hunde nicht gebissen worden, hat sich aber nachweislich sehr viel mit dem Haustier beschäftigt und ohne Zweifel von ihm beladen lassen, wodurch die Uebertragung der Tollwuterreger auf die Schleimhäute erfolgt ist und so die Krankheit erzeugt wurde.

Schoppinig. Die Posträuber von Schoppinig ermittelt. Die Kriminalpolizei von Katowiz hat, nach der „Katow. Ztg.“, die Posträuber ermittelt, die am Donnerstag abend in Schoppinig den Ueberfall auf drei Postangestellte ausgeführt hatten. Von dem geraubten Gelde (18 000 Mk.) sind bereits 17 000 Mk. gefunden worden. Als Täter bzw. Mitwisser kommen sieben Personen, alle im jugendlichen Alter stehend, in Frage. Das Geld wurde in der Wohnung eines Schuhmachers in Schoppinig, im Schornstein versteckt, von den Kriminalbeamten gefunden. Auf die Entdeckung der Posträuber hatte die Kaiserl. Postverwaltung zu Oppeln eine Prämie von 1800 Mk. ausgesetzt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Januar.

* (Das Eisene Kreuz.) Dem Kriegsfreiwilligen, Garde-Pionier Arthur Ronge, Sohn des Tapferermeisters Ronge hier selbst, der im Jahre 1915 bei Reims verwundet wurde und jetzt am Königl. Militär-Bauamt in Insterburg beschäftigt ist, wurde am 15. d. Mts., dem Jahrestage seiner Verwundung, das Eisene Kreuz überreicht.

* (Absatz von Gemüse-Konserven.) Die Gemüse-Konserven-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Absatz von Gemüsekonserven und Fassbohnen nach wie vor streng verboten ist. Die Freigabe des Absatzes wird erst in einigen Wochen erfolgen. Die Gemüsekonserven sollen für die gemüsekärmste Zeit aufgespart werden. Gegenteilige Nachrichten sind irrig.

* (Der preussische Staatshaushaltsetat,) der am Dienstag dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, sieht für Waldenburg im Etat des Justizministeriums für den Um- und Erweiterungsbau des Amtsgerichtsgebäudes in Waldenburg als dritten und letzten Betrag 30 900 Mk. vor.

* (Ende Januar — das erste Kriegsmus.) Da reine Marmelade für den Massenbedarf von Heer und Volk nicht hergestellt werden konnte, mußte etwas anderes geschaffen werden, das die Marmelade nach Möglichkeit ersetzt. Das ist nun das „Kriegsmus“. Auf diesen Namen ist das mit Zucker, Dörr- und Stedrüben eingedickte Mus amtlich getauft worden. Die ehemals etwas mißachtete Stedrübe ist also zu einer hohen Ehre gekommen, und sie benimmt sich in der Gesellschaft von Zucker und Obstmark tatsächlich recht gut. Der Klüßelgeschmack ist vollkommen ausgehalten, und zwar durch einen Zusatz von Zitrone oder Orange. Zum Eindicken des Kriegsmuses wird nicht Saccharin, sondern richtiger Zucker genommen, dann ein Teil Apfels-, Pflaumen- oder Kirsch-, wohl auch Himbeer-, und der Rest Stedrüben. Ende Januar hofft man, das erste Kriegsmus zum Verkauf bringen zu können. Die Verteilung an die Klein Händler übernehmen wieder die Gemeinden.

C (Ein Mittel zur Feststellung von Stalldieben.) In des Wortes wahrster Bedeutung eine fette Belohnung stellt ein gekränkter Geflügelhändler dem Entdecker von zwei Spitzbuben in Aussicht. Er erläßt im „Enderstedter Wochenblatt“ folgende Anzeige: „Am Sonntag morgen haben zwei Tönninger meinen Hühnerstall mit Stemmreifen aufgebrochen und mir vier weiße Peking-Zuchtenten, zwei ältere und zwei mit Klüßling 1916, gestohlen. Wer mir die Spitzbuben so nachweist, daß ich sie gerichtlich bestrafen lassen kann, erhält von mir eine fette, geschlachtete Ente nebst einer Steige Eier.“ Diese Belohnung in jeglicher Zeit dürfte nicht verfehlen, alle Berufs- und Liebhaberdetektive der Umgegend auf die Beine zu bringen. Es wäre wohl zu überlegen, ob nicht gegen die krupellosen Stall-diebe in hiesiger Gegend ein ähnliches Verfahren anzuwenden wäre. Vielleicht organisieren die Kaninchen- und Federviehhalter einen Belohnungsfonds in Gestalt schiachtreier Kaninchen usw. Dann würde ein unstillbares Verlangen nach Fleisch, das jetzt für so manchen zur Triebfeder unehrlichen Duns wird, andererseits als Mittel gelten, den Stalldieben ihren erbeuteten Vrat wieder abzujaagen.

* (Zum Benefiz für Hans Surhoff) gelangt am Donnerstag der erfolgreiche Schwant „So'n Windhund“ zur Aufführung. Der Spielleiter H. Surhoff wird für eine abgerundete Darstellung und der Komiker H. Surhoff für einen durchschlagenden Lacherfolg sorgen! — Am Freitag wird auf allgemeinen Wunsch noch einmal die Operette „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung gelangen.

Gemüsebau.

Die Bestrebungen, den Anbau von Gemüse während der Dauer des Krieges zu fördern, haben nach den bisherigen Erfahrungen recht befriedigende Erfolge gezeigt. Da es sich aber nicht absehen läßt, wie lange der Krieg noch dauert, und da ferner auch nach dem Friedensschluß die Pflanzenkost noch auf Jahre hinaus ein Hauptnahrungsmittel bilden wird, ist es notwendig, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Erzeugung von Gemüse für die kommenden Zeiten nicht nur in dem bisherigen Umfang erhalten, sondern noch bedeutend gesteigert wird. Zu diesem Zweck mache ich auf folgendes aufmerksam:

1. Alle geeigneten Grundstücke, die seither noch nicht benutzt worden sind, müssen, wenn die Eigentümer sich hierzu nicht freiwillig entschließen, mit den Zwangsmitteln der Verordnung des Bundesrats über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915/4. April 1916/27. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. 1915 S. 210 1916 S. 236 und 834) dem Gemüsebau ausnahmslos zugeführt werden.

Auf die Bekanntmachung über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten vom 4. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 234) wird hingewiesen. Für den Kleingartenbau ist die Benutzung der Zentralfstelle für den Gemüsebau in Kleingärten, Berlin W. 8, Behrenstraße 50/52, als Berater und Vermittler zum Bezug von Sämereien und künstlichem Dünger zu empfehlen.

2. Alle geeigneten Grundstücke sind entsprechend vorzubereiten. Diese Vorbereitung hat in einer gründlichen Bearbeitung des Bodens (Mogeln, und, soweit der Boden für stark fressende Gewächse in Betracht kommt, in einer entsprechenden Düngung zu bestehen.

3. Die Beschaffung der Sämereien wird voraussichtlich noch größere Schwierigkeiten bereiten als bisher. Die erforderlichen Schritte werden deshalb so früh wie möglich zu tun sein. Die Sämereien sind nur von zuverlässigen Firmen zu beziehen.

4. Die Düngemittel sind so frühzeitig wie möglich zu beschaffen.

5. Besondere Beachtung verdient der Anbau von Frühgemüse. Dieser wird empfohlen:

a) durch Anbau von Wintergemüse. Genügend erstarkte Pflanzen von Kohlrarten und Salat in entsprechendem Boden angepflanzt werden. Soweit das Pflanzgut nicht selbst herangezogen ist, blüsten die vorhandenen Gärtnerbetriebe zur Beschaffung in der Lage sein,

b) durch das Treiben von Frühlingsgemüse in warmen und kalten Kisten.

Sierdurch läßt sich Gemüse namentlich für die Zeit gewinnen, in der die überwinterten Vorräte der letzten Ernte zu Ende gegangen sind und Freilandgemüse noch nicht geerntet werden kann. Auf die Gewinnung dieser Erzeugnisse muß um so mehr Wert gelegt werden, als mit den Zufuhren vom Auslande immer weniger gerechnet werden kann. Die Anlage der Kisten ist schon jetzt vorzunehmen, auch die sonstigen Vorbereitungen sind schon jetzt zu treffen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Bevölkerung hieran mit besonderem Nachdruck wiederholt in geeigneter Weise (durch die Presse, durch Umlaufverfügung, Anschlag, Bekanntgabe in den Sitzungen der Gemeindevertretung usw.) hinzuweisen und für entsprechende Belehrung durch Vereine, Gesellschaften, Lehrer Sorge zu tragen.

Waldenburg, den 20. Dezember 1916.

Der kommissarische Landrat.

J. S.: Egmont von Ziesch.

* **Friedland.** **Beigeordneter Großer f.** Am Sonntag verstarb in einer Breslauer Klinik, wo er Genesung oder Besserung von seinem schweren Leiden erwartete, Maurer- und Zimmermeister August Großer, der Beigeordnete unserer Stadt. In den Zeiten der Bürgermeisterversammlungen hat er in uneigennütziger Weise das schwere Amt auf sich genommen und zur Zufriedenheit der Bürger verwaltet. Wie aus den in der Presse veröffentlichten Todesanzeigen hervorgeht, wird des Verstorbenen auch im Kriegesverein und in der Freiw. Feuerwehr Friedland, sowie seitens der Maurer- und Zimmer-Zunftung hies. Kreises ehrend gedacht. Herr Großer, der ein Alter von 66 Jahren erreicht hat, war 40 Jahre hindurch Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, sowie stellvertretender Branddirektor der hiesigen Feuerwehr.

Ir. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein ehrte in der am Montag abgehaltenen Versammlung das Gedächtnis der in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder Schuhmachermeister König, Bergbauer Winkler, Schuhmachermeister Schmidt und Bergmalde Treutler. Wikar Köhling, der zum ersten Male im Verein weilte, übernahm nunmehr die Leitung der Jugendabteilung, die ab kommenden Sonntag wieder allsonntägliche Versammlungen halten

wird. Bei der am 22. Januar im „Schwarzen Roß“ stattfindenden Kaiser-Geburtstags-Vorfeier wird Lehrer a. D. Fiedig aus Waldenburg einen Vortrag über „Nationale Erziehungsfragen der Gegenwart“ halten. Den weiteren Verlauf des Vereinsabends füllten die Vorlesung eines Artikels über „1 Jahr Balkanzug“, sowie der allgemeine Gesang von Liedern aus.

Lieblich an. Aehrenlese. Die in der Gemeinde im vorigen Jahre veranstaltete Aehrenlese hat einen Ertrag von 113,50 Mk. gebracht, von dem 100 Mk. dem Roten Kreuz und 13,50 Mk. dem Opertage für die Marine überwiesen worden sind.

* **Görbersdorf.** Die Nagelung des Kriegswahrspruchs für unsere Gemeinde findet am 27. Januar statt. Mit dieser Feier wird gleichzeitig der Geburtstag des Kaisers begangen. Der Ertrag der Nagelung ist für die Wäberfürsorge zu Freikuren für minderbemittelte lungenkranke Personen, sowie zur Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten bestimmt. Als Grundstock für diese Stiftung hat die Gemeindevertretung bereits die Summe von 400 Mk. zur Verfügung gestellt. Am 28. Januar findet eine Nagelungsfeier für die hier befindlichen 1200 Kurgäste, und am Montag eine solche für die Schulen statt.

— Die ärztliche Leitung der Brechner'schen Anstalt in Görbersdorf teilt mit, daß sie mit der sie betreffenden Notiz in Nr. 12 des „Waldenburger Wochenblattes“ in keinerlei Zusammenhang steht.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittmannsdorf.

A. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Scholz fand am Sonnabend abend eine Sitzung der Gemeindeförperschaften im Gemeindefitzungszimmer statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung entbot der Vorsitzende den Vertretern seinen Neujahrsgruß mit dem Wunsch, daß uns das neue Jahr den erhofften Frieden bringen möge. Da die in der Gemeinde bestehende Hundesteuerordnung den gegenwärtigen Bestimmungen nicht mehr entspricht, wurde sie aufgehoben und die neu vorliegende Hundesteuerordnung angenommen. Nach dieser betragen die Steuersätze für den ersten Hund 10 Mk., für jeden zweiten Hund 15 Mk. und für jeden weiteren Hund 20 Mk. jährlich. Da wegen Alters der Hilfspostbeamten Bogt sein Amt niederlegt, wurde

beschlossen, die neu zu besetzende Postgeizergaantenstelle öffentlich auszusprechen. Geeignete Kriegsverletzte sollen den Vorzug bei der Bewerbung erhalten. Das Gehalt für den Beamten wurde von 600 auf 700 M. dringend notwendige Regulierung des Wasserlaufes bei der sogenannten Böhmhohle wurde anerkannt und sollen die Arbeiten, sobald es die Witterung erlaubt, in Angriff genommen werden. Die Vertretung beschloß durch finanzielle Verhältnisse gezwungen, von den Kriegsteilnehmern, deren Betriebe während des Krieges weitergehen, die Gemeindesteuern zu erheben. Diese Bestimmung soll zum 1. April d. J. in Kraft treten. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf Gesuche um Armenunterstützung und Verpflegungsgelder.

Stadttheater in Waldenburg.

„Wenn die Bombe platzt.“ Das Klingt ganz zeitgemäß, und sicherlich hat neben der Benefizantin auch der nach Jülicher riechende Titel des alten Berliner Stückes dazu beigetragen, daß der „Schwert“-Saal am Dienstag zum Brechen voll war. „Seine Wsicht hat erfüllt“, sagt der gute Schiller, und Fräulein Käthe Driesen stimmt schmunzelnd mit ein. Wir gönnten ihr diesen klingenden Erfolg von Herzen, ist sie doch während dieser Saison die Hauptfreundsprenderin im Reich der leichtbeschwingten Muse. Als Witty fand die Schauspielerin Gelegenheit, wieder einmal ihre Schauspielerkunst zu zeigen, wenn auch leider konstatiert werden muß, daß die Wochen anstrengenden Singsens nicht spurlos an ihrer Kehle vorübergegangen sind. Den schon stark angefahrenen Schwanzgeist Kreen-Sipp-schüss'scher Doppelautorschaft verflüchtete Max Pütter aus dem Springquell seines immer frisch sprudelnden Humors. Auch die andern waren redlich bemüht, die Bombe des Wsdsinns nach dem Gefallen des Publikums plagen zu lassen. Wir aber verhillten unser Haupt und gedachten mit einem tiefen Seufzer jener Zeiten, da sich in unserem Stadttheater noch nicht spezifisch Berliner Liebeschwänke so leicht in Art auf den Vertagspielplan wagen durften.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Tyrannenherrschaft.“

Betrifft Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samm. S. 451) wird hierdurch folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer einschließlich der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, Bl. S. 521) bei der Ortspolizeibehörde (Meyernvorstand) persönlich anzumelden.

§ 2. Jeder Ausländer der in § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, hat sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seine Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Meldung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß §§ 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 3 Tage dauert.

§ 7. Die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

Einmalige Befreiung von der Meldepflicht für Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie bedürfen der Genehmigung des stellvertretenden Kommandierenden Generals, in den Festungen Breslau und Glatz der Kommandanten.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, in Gemäßheit des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Vorstehende auszugsweise Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos zu Breslau vom 26. Juni und vom 4. August 1915 werden hierdurch zur strengsten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Waldenburg, den 16. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektziffern aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnziffern, Zinnhalsleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten. (Nr. M. 1/12. 16 KMA.)

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden stimmenden und sprechenden Prospektziffern, d. h. denjenigen zinnernen Orgelpfeifen, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind oder waren oder noch eingebaut werden sollen, vorsieht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann im hiesigen Gemeinde-sekretariat eingesehen werden.

Nieder Hermsdorf, 14. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Betr. Bestellung von Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln sind im hiesigen Gemeinde-sekretariat, 2 Stiegen links, bis spätestens 19. Januar 1917 aufzugeben.

Eine Gewähr für die Lieferung der bestellten Kartoffeln kann nicht übernommen werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 1. 17. Der Gemeindevorsteher.

Wohnungs - Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stod, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Mehrere Stuben für Neujahr zu vermieten.

J. Giesche, Schaelstraße 10.

4 event. 5 Zimmer mit Küche, Mädchengel., Bad, Gas, el. L., reichl. Bel., im **Zweifam. Haus,** Barbarastr. 6, geg. Lazarett, bald od. 1. April 1917 zu vermieten. Ruhige Lage, für Pensionäre.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine Treppe, Töpferstraße 27 bald oder später zu beziehen.

Näheres parterre, rechts.

Stube mit Küche, Gas vorh., bald zu bez. Mühlensstr. 35.

Stube mit Alkove bald zu vermieten. Näheres Ring 18.

Eine große Stube ist bald zu beziehen. Näheres bei Schael, Cochiusstraße 9a, I.

Stube und Küche April zu bez. Friedländer Straße 19.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Beigelaß ist per bald oder später sehr billig zu verm.

Carl Ellger, Schaelstraße 20.

2 große, ineinandergelende Stuben sind per bald oder später zu vermieten.

Carl Ellger, Schaelstraße 20.

Eine Wohnung.

2 Zimmer, Küche, Entree, elektrisch Licht u. Gas, per 1. Januar 1917 zu verm. Ernst Schubert.

2 Stuben und Küche und 3

einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Scheidewig, Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Ein Laden

bald zu vermieten

Freiburger Straße 22.

Stube mit Alkove mit Gas bald zu bez. Mühlensstr. 35.

Stube mit Kammer bald zu beziehen Mühlensstraße 35.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stod per 1. April zu verm. Hotel „Preussischer Adler“.

5 Zimmer im 1. Stod mit all. Zubehör, Warmwasserheizung, 2 Zimmer, 4 Stod, April oder später zu beziehen, 2 Zimmer, part., mit allem Zubehör, Warmwasserheizung, bald oder später zu beziehen.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Cochiusstraße Nr. 4 große, 2-stenige Stube zu vermieten und 1. April zu beziehen.

2 Zimmer mit Entree, Küche, Badraum u. Mädchengel., Gas u. elektr. Licht, bald oder später zu vermieten.

1 Stube mit Kammer bald zu vermieten.

Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Eine große Stube 1. April zu beziehen Krügerstraße 7.

Seife

verlaufe ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel ohne Ton und wirklich schäumend. Preisliste umsonst.

Friedr. Görts, Elberfeld, Schließf. 84.

Sekt- Rot- und Weißweinflaschen

kaufen Gustav Seeliger, G. m. b. H.

1 gutes, fast neues Pianino zu verkaufen. Auenstraße 7, 1.

Erste Pubarbeiterin

(flotte Garniererin) sucht Stellung. Gefl. Offerten unter A. 10 in die Exped. d. Bl.

Frau oder Invalidin

zum Blättervertragen für Sandberg — Nieder Salzbrunn — Sorgan (möglichst aus dortiger Gegend) kann sich bald melden in der

Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Groß. starkes Dienstmädchen nicht unter 20 Jahren, das im Haushalt und Kochen erfahren ist, sucht für bald

Frau Hildegard Hartelt, Striegau, Hotel „Kautenfranz“.

2 einzelne Stuben bald oder später zu beziehen

Mühlensstraße 22.

Eine einzelne Stube 1. April zu beziehen Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.

Stube u. Küche bald zu verm.

Hermannstraße 20.

6-Zim. Wohn., auch get., 2 Et., 2 Zimmer-Wohnung 3. Et. Oftern zu beziehen Mittelstr. 5.

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. verm. Scholz, Albertstr. 10.

Besseres Logis 1. Herren-Door Waldenburg, Chauffeurstr. 2a.

„O, das wird sie schon“, meint er mühsig. „Man muß das nur schlau anfangen.“

Na, dann laß ich ihn laufen und denke nicht, daß aus dem Spaß auch Ernst werden könne. Aber vor einer halben Stunde, als ich in meinem Kontor saß, nach langer Abwesenheit wieder zu ordnen und zu verfügen, da klingelt's, und wer kommt herein? Heinz Herbert.

„Ich will mir meinen Vater holen“, sagt er. „Sie hat nichts dagegen.“

Ich ganz erschrocken: „Junge, Junge, Du hast sie wirklich gefragt? Und sie hat Dir gesagt, daß sie mich will?“

„Ne, das hat sie nicht gesagt. Aber gelacht hat sie, und dann hat sie gewinkt, und rot geworden ist sie, und zuletzt hat sie mich gelüßt, und das hat sie sonst noch nie getan.“

„Sehen Sie, weil Fräulein Helmine den Heinz Herbert gelüßt hat, deshalb bin ich gleich mitgekommen. Ich wäre kein Kaufmann, wenn ich die Lage der Dinge nicht ausnützte, und kein Leutnant, wenn ich nicht sofort zum Sturm überginge. Um Sie vollständig aufzuklären, muß ich noch hinzufügen, daß ich Fräulein Helmine in Montreux kennen lernte. Wir schrieben uns dann einige Briefe, aber dann trat ein Mißverständnis dazwischen. Vom Felde aus schrieb ich ihr noch wieder, erhielt jedoch keine Antwort und gab meine Sache verloren. Jetzt aber nicht mehr, jetzt erlaube ich mir, Sie beide um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“

Bevor wir noch etwas darauf sagen können, wird die Tür aufgemacht, und Helmine fragt herein: „Vater, soll ich wirklich herkommen? Heinz Herbert redet dummes Zeug.“

Da sieht sie den Leutnant und Kaufmann und wird rot wie eine Rose. Der steht aber gleich auf und reicht ihr die Hand, und was er alles sagt, weiß ich nicht mehr, hab's auch nicht so recht gehört. Kurz und gut,

nach in derselben Stunde ward es richtig mit dem Handel, den der kleine Slavonhändler angebahnt hatte.

„Du, Vater“, sagt er leise zu mir, „Helmine hat kein Geld mehr, willst Du für sie bezahlen?“ „Salt den Mund“, sag' ich, „Deine Espesen sollst Du haben.“

Nun hab' ich keinen Zweifel mehr, daß er noch ein richtiger Kaufmann wird.

Tagestkalender.

18. Januar.

1701: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. 1857: * General Dito v. Below in Danzig. 1871: Proklamation von Versailles, Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. 1873: * der engl. Romanschriftsteller Edward Bulwer (Lord Lytton) in Torquay (* 1803).

Der Krieg.

18. Januar 1916.

In Nisch fand eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit Zar Ferdinand statt. — Die Entente beschloß mit einem starken Geschwader die bulgarischen Städte Dedegatich und Porto Lagos. — Die serbische Regierung schlug ihren Sitz in Korfu auf und zwar im Achilleion, dem Schlosse des deutschen Kaisers. — König Nikolaus von Montenegro trieb doppeltes Spiel; er flüchtete nach San Giovanni di Medua, wo er von den Italienern in Empfang genommen wurde. Vorher hatte er noch versucht, die montenegrinischen Truppen zu erneutem Widerstand aufzustacheln. Jetzt stürzte es durch, daß das Angebot der Waffenstreckung nur ein Vorwand gewesen, um Zeit zu gewinnen.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothje.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothje-Mahn, Leipzig

28. Fortsetzung.

Dr. Fröding hatte noch spät abends in das Landratskhaus telephoniert, das Fieber sei zum Abend bedenklich bei dem Verwundeten gestiegen, und er fürchte eine böse Nacht. Es würde ihm recht sein, wenn Hinrich Dahlgren käme, um diese Nacht bei seinem Sohne zu bleiben.

Die Frauen — auch Lorde war in der Stadt geblieben, trotzdem Tante Tina meinte, es wäre nicht recht, daß sie Abbe heute allein ließ — sahen sich geängstigt an.

Wenn Henneke Fröding, der niemand von der Familie am Krankenbette dulden wollte, den Vater rief, dann mußte es schlimm um Klaus stehen.

Sie hielten sich zitternd bei den Händen. Nun nahm der grausame Tod ihnen auch noch den letzten, lieben Jungen.

Lorde hatte wohl gefühlt, wie Tante Tina das Rechte getroffen, als sie meinte, ihr Platz sei in diesen Stunden bei Abbe, aber Abbes abwehrende Haltung hatte Lorde ganz eingeschüchtert. Etwas Starres, Eisiges ging von ihm aus. Alle Güte und Nachsicht, die er ihr immer gezeigt, war wie fortgeweht, und da regte sich auch bei Lorde der Trost.

So kam es denn, daß Lorde diese Nacht wachend und gequält in ihrer Mädchenstube im Vaterhause verbrachte und Abbe einsam auf dem Jordsandhof im Besel saß und mit seinem toten Bruder Zwiesprache hielt, während das Meer rauschte und Frühlingsstürme den Hof umbrausten. Unter dem alten Wappenschilder seiner Väter hatte Abbe heute lange gestanden, ihr Spruch ließ ihn nicht los:

„Durch Kampf zur Wahrheit.“

Jetzt erst wußte er, wela Geldentum der Spruch in sich barg. Und Abbe wollte ihm gerecht werden. Nichts Halbes duldete er. Lieber elend zugrunde gehen, als Schaden nehmen an seiner Seele. Ja, das war er sich selbst und dem Toten schuldig.

Wenn Lorde morgen zurückkehrte, dann sollte es sein, als ob Oland lebte, und er das geliebte Weib für den Bruder bewahren mußte, ohne jede Hoffnung, ohne jeden Gedanken für sich selbst.

Und seine eigene Zukunft tat sich vor ihm auf, für andere zu leben und den letzten Erben vom Jordsandhof, seinen kleinen Lüder, so zu erziehen, daß er seiner Väter würdig wurde.

Eine ruhige stille Klarheit kam über den einsamen Mann in dem weiten Hof, um den schon so lange der Tod geschlichen und, wie Anten Peters meinte, in die Fenster geschaut hatte. Und doch war der Blick der klaren blauen Augen Abbes rein und hell, als sie sich endlich beim Morgenrauschen zum Schlummer schlossen.

Mit zitterndem Herzen kam der Landrat, wenn auch sein Gang aufrecht und fest war, der Aufforderung des Stabsarztes nach und eilte zu seinem Jungen.

Hinrich Dahlgren durfte ja keine Schwäche zeigen, er wußte ja, daß er dort am Krankenbette seines Sohnes der verhassten Frau begegnen mußte, die sich, das hatte er wohl erfährt, durch keine Macht der Welt würde zurückhalten lassen, ihr Kind zu pflegen.

Wie unter einem Bann hatte er heute früh wider Willen unter der zwingenden Gewalt ihres Wortes und ihrer Persönlichkeit gestanden. Er fand keinen Zusammenhang mit der Frau, die er einst gekannt.

Das kindliche, sorglose, lächelnde Geschöpf, das ihm die tiefste Wunde seines Lebens geschlagen, hatte nichts gemein mit der Frau, die ihm heute morgen entgegentrat.

Nur der Haß, der alte Groll und das Widerstreben, Heilwig auch nur von ferne zu begegnen, war in ihm geblieben.

Noch immer beunruhigten ihn ihre Worte, daß der Junge selber entscheiden sollte, wenn Gott ihn am Leben ließ. Das war ja ein Kampf bis aufs Messer! Dieses stille, sanfte, so gefügige Weib, das einst vor ihm gezittert, das noch, als Peter starb, Hül ihres Weges gegangen, das richtete sich jetzt gegen ihn auf, das wollte ihm seinen letzten und einzigen Sohn entreißen?

War es denn denkbar? Die von ihm verachtete Frau, von der er meinte, ein einziger Wink von ihm würde sie zu Boden schmettern, sie in den tiefsten Winkel vor ihm flüchten lassen, der flogen, trotz allem, was sie getan, die Herzen der Kinder zu? Bei Peter hatte er es voll Bitterkeit erfahren. Lorde, die erst so hart und streng über die Mutter urteilte, traute er längst nicht mehr. Klaus war ihr sicher verfallen, wenn sie ihn pflegte, und Oda, die nichts



Panorama von Jassy

von allem ahnte, die strebte mit Herzen und Händen ja schon lange Schwester Heilwig zu.

Wenn Oda wußte, daß Schwester Heilwig ihre Mutter war, dann würde, das fühlte der Landrat, kein Nachtgebot sie zurückhalten, in Heilwigs Arme zu eilen, denn dieses Kind, das empfand er mit zwingender Gewalt, das liebte diese Frau, von der eine so seltsame Macht ausgehen schien, die sich schlecht reimte mit dem, was sie einst gewesen.

Schweren Herzens, aber voll fester Entschlossenheit, den Kampf mit Schwester Heilwig aufzunehmen, betrat der Landrat das Wohnzimmer zu der Krankenstube, wo ihn der Stabsarzt erwartete.

Die Männer drückten sich flüchtig die Hände, und während Hinrich Dahlgren Mantel und Mütze ablegte, sagte der Stabsarzt auf Hinrich Dahlgrens besorgte Frage:

„Das hohe Fieber beunruhigt mich. Ich möchte doch nicht, sollte — was Gott verhüten wolle — das Schlimmste eintreten, daß Sie, Herr Landrat, nicht bei Ihrem Jungen wären. Nun aber mal Mut, noch lebt er ja! Es ist uns gelungen, die Kugel, die das Gehirn leicht verletzte, heute zu entfernen. Wenn es auch schlimm steht, noch dürfen wir hoffen. Aber Ruhe und Mäßigung, lieber Freund. Keine Aufregung, wenn ich bitten darf, und keine Auseinandersetzung mit der Pflegerin, die ihre vollen Kräfte braucht. Können Sie mir das versprechen?“

Hinrich Dahlgren zögerte.

„Wüßte ich nicht, Doktor, welche erprobter Freund Sie mir und den Meinen immer waren — so würde ich glauben, daß Sie uns feindlich gesinnt sind, weil Sie gewissermaßen dieses Zusammentreffen hier erzwingen.“

Der Stabsarzt sah den Landrat mit eigenartigem Blick an. In den großen, grauen Augen zitterte ein eigenes Licht, als er mit erhobener Stimme sprach:

„Das hat eine höhere Schicksalsmacht selbst so gefügt, Herr Landrat. Ich leugne nicht, daß ich immer meine Hände schützend über Schwester Heilwig halten werde, die ich verehere, wie ich nur eine Mutter verehere kann. Aber niemals würde ich mich vermessen, etwas erzwingen zu wollen, was nur freiwillig geboten werden kann. Einer armen getretenen, durch das Leben gemißhandelten Frau, deren ganzes Dasein eine Leidensstraße voller Entbehrungen und Entsaugungen war, die, wenn sie gefehlt, tausendfach gefühlt hat, ihre Kinder wieder zuzuführen, das, verehrter Herr Landrat, meine ich, ist eine Tat, über welche die Engel im Himmel Freude haben müssen. Kränkt es Sie, daß ich so empfinde, erweckt es Ihr Mißtrauen gegen meine Freundschaft zu Ihnen, so kann ich es leider nicht ändern. Hier aber im Lazarett ist neutraler Boden. Hier müssen und sollen alle anderen Gefühle schweigen, denn hier, mein

lieber Herr Landrat, sind zu viele der Ewigkeit am nächsten.“

Der Stabsarzt hatte so ernst und mit Nachdruck gesprochen, daß Hinrich Dahlgren bis in die Tiefe seiner Seele seltsam erschauerte. Er wollte noch etwas sagen, aber der Stabsarzt öffnete behutsam die Tür zum Krankenzimmer und schob den Landrat hinein.

Nur ein mattes Dämmerlicht ging von der gründerhangenen Lampe aus, und bei dem ungewissen Schein gewahrte der Landrat nur das schmale Bett mit dem verbundenen Kopf des Kranken, der sich unruhig hin und her warf, und die Gestalt der Schwester, die sich soeben über ihren Pflegling beugte.

Jetzt richtete sich Schwester Heilwig auf, und mit leichtem Kopfsneigen zu dem Arzt — des Landrats stumme Verbeugung schien sie nicht zu bemerken — hielt sie das Fieberthermometer, das sie soeben dem Kranken abgenommen, prüfend gegen die Lampe.

„Noch immer 41 Grad, Herr Stabsarzt“, sagte sie bekümmert.

„War der Patient sehr unruhig, Schwester?“

„Ja, er erlebt in seinen Phantasien andauernd die furchtbarsten Seeschlachten. Das Eisenerne Kreuz, das er sich erworben, läßt er nicht aus der Hand und wehrt sich, wenn ich es ihm nehmen will.“

„So lassen Sie es unserem jungen Helben“, gab der Arzt im Flüsterton zurück, während er aufmerksam zu dem Landrat hinüber sah, der auf den Fußspitzen jetzt näher trat und seinem blaffen, kranken Jungen voll Liebe und Angst ins Gesicht spähte. Dabei dachte der Stabsarzt: Wie hilflos doch hier dieser Gewalttätige ist. Der Mann, der keinen Widerspruch duldet, dessen Wille überall Gesetz sein sollte, der wagt hier kaum zu atmen.

Und der Stabsarzt nickte und meinte bei sich, daß es gut sei, daß dem so war.

„Wegn irgend eine Veränderung mit dem Patienten vorgeht, Schwester, so rufen Sie mich sofort. Der Herr Landrat, der bei seinem verwundeten Sohne sein möchte, wird Ihnen Hilfe leisten, wenn es notwendig sein sollte. Sobald ein Sanitäter frei ist, schicke ich Ihnen einen solchen. Gute Nacht, Schwester, gute Nacht, Herr Landrat.“

Der Stabsarzt hatte Hinrich Dahlgren noch einen bequemen Polsterstuhl zurechtgeschoben, dann war Hennecke Fröbding gegangen.

Der Landrat hatte sich gehorsam in den Polsterstuhl niedergelassen. Er war teilnahmslos gegen alles. Nur die Sorge um seinen geliebten Jungen, der jetzt wieder still wie ein Toter lag, erfüllte ihn.

Die Frau an der anderen Seite des Bettes war ihm völlig gleichgültig, mochte sie gehen oder bleiben, nur dem Jungen galten alle seine Gedanken.

So saßen die beiden Menschen schweigend, ohne sich mit einem Blick zu streifen, wohl eine Stunde.

Jetzt schrak Schwester Heilwig plötzlich auf und fühlte den Puls des Kranken.

Angstvoll richteten sich des Landrats Blicke auf die Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Kaufmann.

Eine lustige Geschichte von Georg Ruseler.

(Nachdruck verboten.)

Heinz Herbert heißt er; er ist mein Junge und will Kaufmann werden, Großkaufmann natürlich. Mein alter Vater hat ihm das eingeblasen; der war auch Kaufmann, und es tut ihm noch heute leid, daß er sein Geschäft verkaufen mußte, weil ich keiner werden konnte.

„Dazu bist Du nicht geeignet“, sagte mein Vater damals, „Du kannst nicht rechnen und auch nicht handeln. Du kommst höchstens Professor werden oder so was ähnliches.“

Na, so etwas ähnliches bin ich denn auch geworden. Aber Heinz Herbert, der wird Kaufmann werden, das ist dem Großvater klar; der kann rechnen und handeln, wenn er auch erst sieben Jahre alt ist, und er verdient etwas dabei, namentlich bei seinen Kaninchen. Die züchtet er selbst und verkauft sie dann unter den Verwandten. Die zahlen besser als andere, sagt er. Ich glaube, das kommt daher, weil er so glänzende Augen hat, die kommen von seiner Mutter, und einen ledigen, frischen Mut und dazu ist ihm auch der Schnabel schon recht ausgewachsen, — das komme von der Großmutter, meint mein Vater.

Na, Tatsache ist, daß mein Junge immer Geld hat. Das kommt sicher nicht von mir, denn ich habe gewöhnlich kein. In der letzten Zeit ist Heinz Herbert noch einen Schritt weiter gegangen: er handelt nicht nur mit Kaninchen, sondern auch mit Menschen. Wenigstens hat er neulich seine große Schwester verkauft, gut verkauft. Das lohnte sich besser: vier Taler hat er dabei herausgeschlagen, und als ein guter Deutscher hat er sie sogleich in künftige Kriegsanleihe angelegt. Er bedauert außerordentlich, daß er nicht noch mehr Schwestern hat, aber die sind ihm leider gestorben.

Also er hat die Helmine verkauft, und damit hat er andern Leuten viel Mühe erspart, mir auch.

Da sit' ich neulich mit meiner Frau zusammen, und wir sinnen und planen, wie wir uns am besten durchbringen in der teuern Kriegszeit.

„Die Helmine muß etwas lernen“, sagt meine Frau, „sie muß später auf eigenen Füßen stehen. Heiraten, dazu ist jetzt wenig Aussicht; unsere künftigen Schwieger-söhne werden alle todesgeschossen. Das ist traurig, aber wir können nichts daran ändern. Sie ist gesund und frisch, konnte in der Schule lernen und hat ihr Pensionsjahr hinter sich. Lehrerin will sie aber nicht werden. Sie hat mehr Neigung für das Kontor oder die Bank. Was meinst Du dazu?“

Ich kam nicht dazu, meine Meinung auszusprechen; denn Heinz Herbert kam dazwischen. Er hatte ganz still zugehört; das tut er oft, wenn Große sich unterhalten; darüber kann er ganz das Spielen vergessen.

Er fällt also led ein: „Du, Vater, die Helmine, die verkauf doch! Dann kriegst Du Geld, und wir sind sie los, und ich bekomme ein viel größeres Stück Wurst.“

„Da, mein lieber Junge, große Mädchen von zwanzig Jahren kann man mir nicht so leicht verkaufen. Da muß man noch Geld draufgeben, wenn man sie loswerden will.“

„Ich will sie aber wohl loswerden“, meinte Heinz Herbert. „Da hat mir neulich noch einer in unserer Schule gesagt, ich weiß mir nicht, wie er heißt, einer mit 'ner roten Mütze: „Du, kleiner, Deine große Schwester die möcht' ich wohl haben.““

„Na, dann sieh Du mal zu“, sag' ich und lache, „wenn Du sie wirklich los wirst, bekommst Du einen Taler.“

„Auch von Dir Mutter?“

„Auch von mir“, sagte die Mutter und lacht auch. „Aber ich glaube, Schwester Helmine wird sich das nicht gefallen lassen.“

Noch am selben Tage sagt uns der kleine Menschenhändler, Schwester Helmine habe nichts dagegen. Sie habe gesagt, er sei ein hümmiger Junge, aber einen Taler wolle auch sie ihm geben. Uns sagte sie, sie wolle zur Bank und wir würden uns eilig, wohin wir sie schicken wollten, damit sie ausgebildet werde.

Es ist aber nichts daraus geworden; das haben wir nun nicht mehr nötig. Heinz Herbert hat sie wirklich verkauft. Er bemühte dazu die ausgezeichneten Verbindungen, die er durch seinen Großvater hat.

Das ist gleich am nächsten Sonntag, so um zwölf Uhr mittags. Da sit' ich wieder mit meiner Frau zusammen, und wir überlegen, was die Helmine noch alles haben muß an Zeug und dergleichen Sachen. Da kommt Heinz Herbert herein, strahlend wie sein Schutzgott Merkur, wenn er die andern Götter über's Ohr gehauen hat.

„Vater, Mutter“, ruft er, und zeigt uns ein funkelnagelneues Dreimarkstück.

„Junge, wo hast Du das her?“

„Bin Schwester Helmine los, und von Euch bekomme ich noch heute zwei solche dazu.“

Wir machen große Augen und rufen: „An wen hast Du sie denn verkauft?“

„O, der steht draußen und will mit Euch sprechen, ein schöner, großer Leutnant. Er geht am Stock und humpelt ein bisschen, aber sonst ist er ganz fit. Mir hat er gesagt, ich sei ein ganz famosser Kerl, und später solle ich Kaufmann werden bei ihm.“

Leutnant? Kaufmann? Das geht uns im Kopf durcheinander, und mir läuft es heiß den Backen runter. Um Gotteswillen! Draußen steht er? Wie heißt er denn?

Da weiß uns der Knirps eine Karte: Fritz Bissing. Donnerwetter! Der junge Großkaufmann, Bissing und Co., Kaffee, Tee und Kakao?

Heinz Herbert hat aber mehr Danksagung als wir. Er holt seinen künftigen Chef herein, und da lernen wir gleich einen wirklich liebenswürdigen Menschen kennen, mit einer Narbe über der Stirn wie ein Leutnant oder ein Student, aber doch wirklich mehr Kaufmann als Leutnant.

„Ich bin in Aufregung, Herr Bissing“, sag' ich. „Ich weiß nicht, was geschehen ist. Der hümmige Junge da! Heinz Herbert, mach, daß Du hinaus kommst!“

Heinz Herbert bricht sich zur Tür hinaus, aber dabei orient er über das ganze Gesicht.

„Bitte den Kleinen nicht zu schelten“, sagt der Herr Leutnant aus der Firma Bissing & Co., „dem bin ich zu großem Danke verpflichtet. Darf ich Ihnen kurz erzählen? Ich lernte ihn neulich bei meinem Großvater kennen, einem guten Freunde meines verstorbenen Vaters. Ich beschäftigte mich länger mit dem Jungen, waswegen, werden Sie bald einsehen. Ich gewann sein Vertrauen, und da wollte er mir ein Kaninchen verkaufen.“

„Na, warum nicht“, sag' ich, „aber Deine große Schwester Helmine, die kauf' ich Dir noch viel lieber ab.“

„Kannst Du auch kriegen“, sagt er ganz stolz, „aber die kostet einen Taler.“

„Gut“, sag' ich, „aber wenn Deine Schwester mir damit einverstanden ist!“